

# Sekundarstufe I und Sekundarstufe II

## 3

# V Bildende Kunst

Barbara Welzel

## 1 Einführung und grundsätzliche Anmerkungen zur aktuellen Situation des Faches

Das Fach „Bildende Kunst“, wie es die Kultusministerkonferenz nennt, wird – je nach fachlichem und konzeptuellem Rahmen – in einigen Bundesländern auch „Kunst“ oder „Kunsterziehung“ genannt: In manchen Ländern wird die Zusammenlegung mit Musik, in Nordrhein-Westfalen gar mit Sport, als „Muische“ oder „Ästhetische Bildung“ diskutiert. Das wird allerdings von vielen Fachvertretern sehr kritisch gesehen. Auch ist „Bildende Kunst“ nicht durchgängig ein Pflichtfach, oft wird es im Wechsel mit einem anderen „muischen“ Fach, mit Musik oder Darstellendem Spiel, unterrichtet. In der Grundschule, der Förderschule und oft auch in der Sekundarstufe I wird das Fach häufig fachfremd unterrichtet. In der Oberstufe kann ein Zurückgehen des Angebots von Leistungskursen beobachtet werden, in einigen Bundesländern indes kann das Fach mit der sogenannten Profiloberstufe auch als Profulfach einen wichtigen Stellenwert gewinnen. Insgesamt ist zu beobachten, dass „Bildende Kunst“ gerade grundsätzlich neu diskutiert wird. Anlass hierzu sind die Umstellung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, neue Bildungspläne, Anfragen durch die Fachwissenschaften, die Verkürzung der Schulzeit (G 8), Bewertung seines Stellenwertes bei der Neuverhandlung der schulischen Themen durch die Umstellung auf G 8 etc. Diese Situation ist eine Chance für das Curriculum „Baukultur – gebaute Umwelt“.

Das Fach Kunst umfasst zwei grundsätzlich verschiedene Felder: das künstlerische Arbeiten und die wissenschaftliche / wissenschaftsbasierte Beschäftigung mit dem kulturellen Erbe sowie der Gegenwartskunst und -architektur, weiterhin schließlich mit alltagskulturellen Bildern, mithin die Fähigkeit zur Produktion und diejenige zur Rezeption von „Bildern“ (was regelmäßig auch die Architektur und gebaute Umwelt einschließt). Für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung entstehen hier erfahrungsgemäß große Spannungen in der Professionalisierung, will man beide Fachgebiete – Künstlerisches Arbeiten und Kunstwissenschaft / Kunstgeschichte – an die aktuellen künstlerischen und wissenschaftlichen Standards koppeln (manche Bundesländer reagieren auf diese fachliche Komplexität mit dem „Ein-Fach-Lehramt“).

Beim künstlerischen Arbeiten geht es um Kompetenzen

- der Gestaltung
- der Verfügung über Techniken und Verfahren
- der Ent-Trivialisierung der Gestaltungsmöglichkeiten
- der Eröffnung von Wahlmöglichkeit zwischen Mimesis und Fiktion / Abbild und Abstraktion beziehungsweise bewussten Verknüpfungen
- der Sensibilisierung für den Eigen-Sinn von Formgebungen
- und für Materialeigenschaften etc.

In den Einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung (EPA) für das Fach „Bildende Kunst“ von 2005 heißt es: „Insbesondere sollen die Schülerinnen und Schüler

- grundlegende Werkmittel (Werkstoffe und Materialien, Werkzeuge und Geräte, Techniken und Verfahren) zur Lösung einer entsprechenden Gestaltungsaufgabe im grafischen, malerischen, räumlichen, plastischen, fotografischen, filmischen, digitalen und performativen Bereich kennen und sachgerecht, sensibel und einfallsreich verwenden,
- grundlegende bildnerische Mittel der Gestaltung auf der Fläche, im Raum und in der Zeit (Elemente, Ordnungsprinzipien, Darstellungsformen) und ihre Wirkungsqualitäten kennen

und sie entsprechend der Gestaltungsaufgabe im Beziehungszusammenhang von Form, Inhalt, Ausdruck und Bedeutung bildwirksam und gestalterisch prägnant realisieren.

Entsprechend der jeweiligen Aufgabenstellung sind dabei

- individuelle Bildideen zu entwickeln und eigene Vorstellungen zu veranschaulichen,
- Wirklichkeitseindrücke aufzufassen, bildnerisch zu klären und im Spannungsfeld zwischen Wiedergabe und Interpretation des Erscheinungsbilds, zwischen Abbild und Abstraktion, darzustellen,
- Gestaltungen an Bildfunktionen, Darstellungstendenzen und beabsichtigten Wirkungen (z. B. sachlich-objektiv, subjektiv-ausdruckshaft, symbolisierend, mitteilungsorientiert) auszurichten und entsprechende Darstellungsmittel dafür einzusetzen.“

Beim kunsthistorischen / kunstwissenschaftlichen Arbeiten geht es um methodisch reflektierte Kompetenzen der Analyse von zweidimensionalen und dreidimensionalen Bildern, die der Hoch- oder der Alltagskultur angehören, alt oder neu, unbewegt oder bewegt, gemalt, gezeichnet oder den sogenannten neuen Medien zugehörig sein können. Es geht um die Kompetenz, mit ästhetisch gestalteten Objekten des Kunsthandwerks, des Designs und der Architektur / der gebauten Umwelt / der Raumgestaltung umzugehen sowie grundsätzlich um die angemessene sprachliche Beschreibung und rationale Analyse von nicht-sprachlichen Phänomenen und deren Wirkungsweisen. Ziele sind unter anderem:

- das genaue Beobachten und das Objektivieren von Wahrnehmungen (als Fähigkeit, die Projektion von Stereotypen zu vermeiden),
- die angemessene sprachliche Beschreibung und rationale Analyse von nicht-sprachlichen Phänomenen und deren Wirkungsweisen,
- das wertschätzende Versprachlichen von zunächst fremden Phänomenen und das Bemühen, deren Eigen-Sinn zu erkennen (hierin liegt etwa die besondere Bedeutung der Beschäftigung mit mittelalterlicher Kunst),
- das vorsichtige Bewerten von gestalterischen Qualitäten,
- die Erfahrung, das emotionale Bewegtsein durch Bilder mit Sprache ausdrücken zu können.

Die Oberbegriffe der Fachstandards für „Bildkompetenz“, wozu wiederum Architektur und gestaltete Umwelt gerechnet werden, lauten: Wahrnehmen – Beschreiben – Analysieren – Empfinden – Deuten – Werten.

Zu einem „Weltwissen“ können diese Kompetenzen vor allem dann beitragen, wenn sie immer wieder an den Dingen selbst erprobt werden – und nicht nur an nivellierenden Reproduktionen. Dabei spielen – im Einklang mit den gegenwärtigen fachwissenschaftlichen Diskursen – Fragen der Kontextualisierung, der Historizität, der Medialität, der Funktionen und der Sinnstiftung eine große Rolle. Es geht zugleich um die Teilhabe am kulturellen Leben, wozu zu einem beträchtlichen Teil auch die Teilhabe am kulturellen Erbe der Gesamtgesellschaft gehört.

Zu den Zielen gehören ebenfalls das Benutzen-Lernen von Institutionen wie Museen (gerade auch mit ihren ständigen Sammlungen, nicht nur von Wechsausstellungen), Galerien, das Kennenlernen von Institutionen wie der Denkmalpflege, das Einüben von Besichtigungen von Kulturdenkmälern wie Schlössern, Kirchen, Industriedenkmalen. Es geht darum, historische Veränderungen erkennbar zu machen – wobei sich die Kunstwissenschaft längst von einem veralteten Modell der linearen Abfolge von Stilen verabschiedet hat. Dieser Paradigmenwechsel ist auch insofern von Bedeutung, als die ererbten Kunstschatze nicht nur als Dokumente vergangener Epochen verstanden werden, sondern als Reichtum und Ressource der Gegenwart: Es sind unsere heutigen Städte, in denen Museen als öffentliche Orte unterhalten werden, in denen historische Bauwerke das Stadtbild mitprägen.

Weiterhin gilt es, die Vielfalt der Überlieferung und der zeitgenössischen Positionen sichtbar zu machen und dabei auch Werke des Kunsthandwerks, also etwa Möbel und Innenraumgestaltung,

die z. B. am Bauhaus gemeinsam mit den Architekten gestaltet wurden, einzubeziehen, und das durch alle Epochen. Diese Überschreitung eines engen Kunstbegriffs, die auch für frühere Epochen gelten sollte, erlaubt es, Fragen der Gestaltung für die gesamte materielle Kultur in eine Generationen übergreifende Perspektive zu bringen.

Die „Bildungsstandards im Fach Kunst für den mittleren Schulabschluss“ (2008 vom BDK e.V. Fachverband der Kunstpädagogen verabschiedet) formulieren als Anforderung: „Kulturelle Teilhabe etwa durch die Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe (u. a. mit Kunstwerken und -denkmälern, in Museen, Städten und Kulturlandschaften) sowie der gestalteten, gegenwärtigen Realität. Dazu gehören auch die Verantwortung für die eigene Umgebung und ein Verständnis für die gesellschaftliche Relevanz von Gestaltungsfragen.“ Im Hamburger Gesamtschule Rahmenplan Sekundarstufe I – 9/10 heißt es: „Der Arbeitsbereich Architektur befasst sich mit der Summe der Erscheinungen und Bedingungen, mit denen Schülerinnen und Schüler im privaten Bereich (Wohnung), im Nahbereich (Einzelbauwerk, Baugruppe) und in der Stadt und im Stadtteil (gebaute Umwelt) täglich zu tun haben. Es geht darum für die alltägliche Umwelt den Blick zu schärfen und sie als gestaltet zu erkennen. Architektur zeichnet sich durch enge Verflochtenheit ästhetischer, technisch-funktioneller, wirtschaftlicher, sozialer und politischer Bedingungen aus.“

Immer wieder lässt sich allerdings – abseits der Bildungspläne – eine Einschätzung des Faches Kunst als „Kompensation“ für die rationalen „Härten“ anderer Schulfächer beobachten; es wird als „Freiraum“ bewertet, in dem Schülerinnen und Schüler sich endlich einmal selbst ausdrücken könnten, nicht einem formalisierten Leistungsdiktat unterworfen werden sollten, einmal nicht-rational agieren dürften etc. Diese Charakterisierung verkennt aber das hohe – und einzuübende! – Reflexionsniveau, welches gestalterische Prozesse, wollen sie mehr sein als gefühliges Selbstaussdruck, bestimmt. Zunehmend fordern etwa Vertreter der Wirtschaft, aber auch Hirnforscher nachdrücklich Räume für das Training/ die Entfaltung von Kreativität und deren Reflexion ein – weil sich nämlich die Einsicht durchsetzt, dass gerade im Fach Kunst (wie auch in anders gelagerter Weise im Fach Musik) grundsätzliche Kompetenzen gewonnen werden können, die in einer komplexer werdenden Welt dringend für die politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Gestaltung von Gegenwart und Zukunft benötigt werden.

Schließlich ist in einer zunehmend durch Bilder geprägten Welt die eigene, gestaltende und reflektierte Bildkompetenz für ein Bewusstsein von Wirksamkeit – eine nicht mehr in Frage zu stellende Bedingung jedes demokratischen Gemeinwesens – wohl unverzichtbar, weshalb diese Kompetenzen etwa in den EPA Bildende Kunst von 2005 oder den vom BDK (Fachverband der Kunstpädagogen) verabschiedeten Bildungsstandards eine große Rolle spielen. Bei den internationalen und nationalen Leistungsvergleichen spielt kulturelle Kompetenz bisher keine Rolle – damit einhergehend sind etwa die großen Unterschiede zu vielen anderen europäischen Ländern in der Eröffnung von Teilhabe am kulturellen Erbe nicht systematisch beschrieben. Das sollte nicht so sein. Erst unlängst haben europaweit zahlreiche Fachvertreter der Kunstgeschichte im Hinblick auf Prozesse der europäischen Identitätsbildung eine verstärkte Implementierung der Kunstgeschichte in die Bildungspläne aller Schulstufen, beginnend bei Kindergarten und Vorschule, und aller Schulformen gefordert („Florentiner Appell“ 2009). Auch für die kulturelle Bildung und die kulturelle Teilhabe ist die Überschreitung von Herkunftshorizonten eine drängende Verpflichtung.

„Baukultur – gebaute Umwelt“ gehört zentral in das Fach Kunst und besitzt längst einen festen Platz in allen Schulstufen – als eigenständiges Thema oder als Element anderer Themeneinheiten. Doch lassen sich – wie auch in den anderen Fächern – die einzelnen „Bausteine“ und Elemente stringenter thematisch bündeln, aufeinander beziehen und weiterhin das Themenfeld zu einem „Leitmotiv“ auch anderer Bereiche aufwerten. In den EPA und den Bildungsstandards werden Architektur und gebaute Umwelt einem erweiterten Bildbegriff untergeordnet. Eine solche Systematik läuft Gefahr, die spezifischen Eigenschaften von Architektur zu verwischen (weshalb die Fachwissenschaft Architekturgeschichte und Bildwissenschaft als gleichberechtigte Fachgebiete

61 Bunge, Hans: in: Hamburg macht Schule 4/ 98, Themenheft Schule und Nachbarschaft – Lernen im Stadtteil, Stadtteilkooperation und Community Education, S. 12. Hier sei auf das Pilotprojekt: Denkmaldidaktische Lernsituation, Hans Bunge/Gert Vetter, Hamburg 2004 verwiesen.

führt). Das Themenfeld „Baukultur – gebaute Umwelt“ bietet hier eine Chance, Architektur und Raumgestaltung bewusster in den Blick zu nehmen.

Besonders wichtig scheint es, den unmittelbaren Lebensweltbezug diesen Themenfeldes immer von Neuem erkennbar zu machen. Damit kann aber nicht nur die unmittelbare Umgebung der Schülerinnen und Schüler gemeint sein. Die World Vision Studie „Kinder in Deutschland“ hat deutlich gemacht, dass der Radius, in dem Lebenswelt erschlossen wird, in hohem Maße herkunftsabhängig ist. Die Vergrößerung des Radius über das eigene Wohnumfeld hinaus muss daher ein entscheidendes Bildungsziel sein. Eindrücklich wird darüber hinaus der Zusammenhang zwischen Radius-Reduktion und Fundamentalismus herausgearbeitet. Die Vernetzung in der Gesellschaft findet – so ist im Umkehrschluss festzustellen – auch über räumliche Inbesitznahme statt. Erschließung öffentlicher Räume gehört daher zentral zur Demokratieerziehung. Ihre Gestaltbarkeit zu erkennen und zu erleben, gehört ebenso wie das Trainieren ihrer „Lesbarkeit“ zentral zu den Zielen des Kunstunterrichts.

Darüber hinaus bietet das Themenfeld „Baukultur – gebaute Umwelt“ einen Rahmen, um die Vereinbarung der Kultusministerkonferenz zur „Behandlung von Fragen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege in der Schule“ (02.07.1993), die völkerrechtlichen Verpflichtungen aus der Welterbekonvention ([www.unesco.de/welterbekonvention0.html](http://www.unesco.de/welterbekonvention0.html) 15.12.2009) oder das „Draft European Manifesto for multiple cultural affiliation“ von 2007 ([http://www.coe.int/t/dg4/cultureheritage/Source/Aware/Identities/European\\_Manifesto\\_for\\_Multiple\\_Cultural\\_Affiliation\\_EN.pdf](http://www.coe.int/t/dg4/cultureheritage/Source/Aware/Identities/European_Manifesto_for_Multiple_Cultural_Affiliation_EN.pdf) 15.12.2009) im schulischen Unterricht zu berücksichtigen.

## **2 Fachbezogenes Gesamtkonzept für die Jahrgänge 5/6, 7/8, 9/10 sowie für die gymnasiale Oberstufe**

Architektur und Raumgestaltung gehören zentral in beide Arbeitsbereiche des Kunstunterrichts: in das künstlerische Arbeiten / Gestalten und in die Kunstwissenschaft. „Um die Wirkung der Stadtgestalt auf unser Lebensgefühl wirklich ermessen zu können, müssen wir ihre Sprache verstehen lernen. Wenn wir in der Lage sind, richtige Fragen an unsere gestaltete Umwelt zu stellen, wird uns z. B. ein Haus wie ein zusammenhängender Satz ‚antworten‘; ein Häuserblock wird zum Text-Absatz, ein Stadtteil zum Buch-Kapitel und als Roman kommt uns dann die ganze Stadt daher [...]. Wenn wir die Sprache der gestalteten, gebauten Umwelt gelernt haben, können wir ‚mitreden‘“.<sup>61</sup>

Berücksichtigt man die Ergebnisse der World Vision Kinderstudie „Kinder in Deutschland“, scheint der Umgang mit Kultur stark geschlechtsspezifisch geprägt: Mädchen interessieren sich für Kultur, erschließen sich aber eher weniger Raum, während sich Jungen im Raum bewegen, aber kaum für Kultur interessieren. Es geht also darum, Kultur auch für Jungen interessant zu machen und Mädchen bei der Raumerschließung zu unterstützen. Der Bereich „Baukultur – gebaute Umwelt“ bietet sich hier besonders an. Man wird also regelmäßig nach Themen und Arbeitsweisen suchen wollen, die künstlerisches Arbeiten, kunsthistorisches Wissen und Methodentraining sowie die kulturell bewusste Raumerschließung – in wechselnden Anteilen, aus verschiedenen Zugängen und mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten – ermöglichen.

Grundsätzlich gilt es, im Kunstunterricht Methoden und Verfahren zu vermitteln, in denen bildnerischer Ausdruck, gestaltende Bildkompetenz und die damit einhergehende Erfahrung von Wirksamkeit auch jenseits von persönlicher Begabung beziehungsweise Begabungsgrenzen gelernt werden können. Regelmäßig wird in diesem Zusammenhang auf die Potentiale Neuer Medien verwiesen. Darüber hinaus sind in den letzten Jahren ästhetische Erfahrungen mit einem breiten Repertoire an sammelnden, künstlerischen und gestaltenden Verfahren entwickelt worden, die auf aktiv und kreativ gestaltende Welterschließung zielen; zu nennen sind namentlich die „Ästhetische Forschung“ und das „Mapping“. Gerade das Mapping kann die Verknüpfung von Kulturvermittlung und Raumerschließung in besonderer Weise leisten. Es eröffnet Möglichkei-

ten der Partizipation an der Bedeutungsgenerierung/ Sinnkonstitution von Räumen und Bauten, indem neben den Sachinformationen heterogene – und das entspricht den Anforderungen an kultureller Kommunikation in einem Einwanderungsland – Sinnschichten, räumliche Markierungen etc. in die Karten eingetragen werden können und sollen (wer bewohnt welche Bauten, wer feiert in welchen Räumen, gibt es eine eigene türkische Topographie in der Stadt, welche Bauten werden von welchen Gruppen benutzt, was sagt eine Kirche wie der Kölner Dom, der als Welterbestätte Erbe aller Menschen ist, Nicht- oder Andersgläubigen usw.?). Doch können (und wollen) diese Verfahren das Zeichnen als vielleicht präziseste künstlerische Beobachtungs- und unmittelbarste Ausdrucksform nicht ersetzen. Hier bleibt es zentrale Herausforderung der Kunstunterrichts, den Schülerinnen und Schülern an der Altersschwelle, an welcher ihnen ihre illusionistischen Fähigkeiten nicht mehr genügen, neben der Fotografie und den neuen Medien das Zeichnen als Gestaltungsmöglichkeit weiterhin aufzuschließen.

Für den Bereich „Baukultur – gebaute Umwelt“ spielen weiterhin Gestaltungsbereiche wie Installationen, Interieur – überhaupt alle Formen von Raumkunst, also auch Lichtkunst etc. – eine wichtige Rolle. In alle Aufgabenstellungen dieser Art lassen sich Fragen der „Baukultur – gebauten Umwelt“ einbeziehen, können Wahrnehmungen verfeinert, Reflexionen angestoßen, gestaltende Wirksamkeit erprobt werden. Alle diese Verfahren/ Techniken/ Medien können – ebenso wie die Malerei – in Projekte des Mapping einbezogen werden, schärfen hier sogar das Bewusstsein für den Eigen-Sinn von Medien und Formgebung.

Insgesamt wird man den Zugewinn an Kompetenzen im Laufe der Schulzeit nicht einfach linear beschreiben wollen. Vielmehr scheint es um einen stetigen Zugewinn an Radius zu gehen: Radius von Gestaltungsmöglichkeit, von Komplexität der Verknüpfung von Verfahren, der Komplexität von gestalterisch bewältigten Aufgaben, etwa von einem vorgegeben Themenset hin zum eigenständigen Suchen eines Gegenstandes zur zeichnerischen Erkundung in einem räumlichen Feld; Radius aber auch in der Kenntnis der Monumente und der Aspekte, die die Kunstgeschichte an ihnen aufzeigen und entdecken kann – bis hin zu Kontroversen um Deutungen und Bewertungen in Debatten der Gegenwart (Beispiele: Moscheebauten oder Berliner Stadtschloss). Spiralförmig können hier Fragen der „Baukultur – gebauten Umwelt“ integriert werden.

Wichtig ist, nicht einfach von der räumlichen Nahwelt zu entfernteren Orten voranzuschreiten, sondern grundsätzlich bipolar vorzugehen. Ziel ist es, nicht nur den eigenen Stadtteil zu kennen, sondern auch bedeutende Bauwerke im Stadtkern/ der City, nicht nur das eigene Dorf, sondern eine naheliegende Stadt, nicht nur eine kriegszerstörte und im Sinne der autogerechten Stadt wiederaufgebaute City, sondern auch einen Ort mit alter Stadtstruktur, nicht nur Wohnbauten und Schulen, sondern auch eine monumentale Kirche mit ihren gänzlich anderen Raumproportionen etc. Es geht also um die zunehmend komplexere Gegenüberstellung von Nahwelt und städtischem/ regionalem/ nationalem/ europäischem/ globalem Kontext, von Nutzbauten des täglichen Lebens zu Bauten politischer, gesellschaftlicher, kultureller, religiöser Repräsentation etc.

Eine besondere Stellung nimmt das Modul 5 „Gotteshäuser und inter- beziehungsweise transkulturelle Bildung“ ein. Exemplarisch wird durchgespielt, wie die Vermittlung von kulturell-religiös determinierten Bauten in einem Einwanderungsland geleistet werden kann. Hier Wege zu finden, ist die Voraussetzung, um kulturelle Teilhabe aus heterogenen Zugangsweisen am architektonischen und kulturellen Erbe unserer Städte zu ermöglichen – was wiederum eine Bedingung für die bürgerschaftliche Identifikation mit den heutigen Städten und Dörfern in ihrer historischen Tiefendimension darstellt. Ebenso zeigen zahlreiche aktuelle Debatten um Neubauten von Gotteshäusern, wie sehr diese Gebäude als Markierungen wahrgenommen und bewertet werden. Zu recht wird die Gestalt der Städte als gesamtgesellschaftliches Anliegen bewertet. Damit trägt dieses Modul entscheidend zu übergeordneten Bildungszielen bei.

Für das Themenfeld „Baukultur – gebaute Umwelt“ ergeben sich schulformenübergreifende methodisch-didaktische Prämissen hinsichtlich einer zeitgemäßen und nachhaltigen Erschließung im Fach „Bildende Kunst“:

- Das Schulquartier als einer der Lernorte ist für Lernende und Lehrende fußläufig erfahrbar.
- Es wird kontrastiert mit Innenstädten, anderen Stadtteilen etc., um die für eine demokratische Gesellschaft wichtige Radiusenerweiterung sicherzustellen und einzuüben.
- Die Spannung zwischen städtischen und ländlichen Regionen wird vermittelt.
- Wahrnehmungen aller Sinne spielen eine Rolle, ebenso dynamische Wahrnehmung in der Bewegung.
- Die Versprachlichung nichtsprachlicher „Zeichensysteme“ und Erfahrungen wird eingeübt.
- Der Beitrag verschiedener Handwerke zur Baukultur wird erkennbar.
- Forschendes Lernen wird in den Modulen, gerade auch in Projekten, gefördert.
- Wissenschaftspropädeutik in der Sekundarstufe II: Fragestellung und Konzeption, Rezeption. Dokumentation und Präsentation sowie Kommunikation.
- Fachübergreifender sowie fächerverbindender Unterricht ist wünschenswert.
- Im Zentrum stehen die Realbegegnung sowie ein handlungsorientierter Ansatz; dies beinhaltet Elemente von Partizipation („Service Learning“ und Demokratieförderung).<sup>62</sup>
- Vielfältige Darstellungsmöglichkeiten, wie Zeichnung, Fotografie, Film, Modellbau und eigens aufgelegte Drucksachen (etwa „Stadt-Führer“) sowie der Einsatz Neuer Medien (auch im Hinblick auf die Präsentation von Arbeitsergebnissen) werden genutzt.
- Mit außerschulischen Einrichtungen (Stadt-, Kirchen- oder Firmenarchive, mit Museen, Archiven etc.) sowie mit Fachleuten (Architekten, Stadtplaner, Kunsthistoriker, Vertreter der verschiedensten Baugewerke sowie Behördenvertretern, etwa Denkmalbehörden) wird zusammengearbeitet.
- Die zentralen Kompetenzbereiche: Fachkompetenz – Methodenkompetenz – Sozialkompetenz – Selbstkompetenz werden in zunehmender Komplexität gestärkt.

### **3 Begründung von Auswahl und Schwerpunkten der Module insgesamt – Darlegung der fachlichen und methodische Konzeption sowie der Progression**

#### **3.1 Begründung von Auswahl und Schwerpunkten**

Die unter Punkt 4 vorgestellten Module wurden unter folgenden Gesichtspunkten ausgewählt:

- Sie entsprechen dem fachbezogenen Gesamtkonzept, indem sie das unmittelbare Lebensumfeld der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen und zugleich parallel den Radius weiten, sie integrieren jeweils die beiden Fachbestandteile Künstlerisches Arbeiten und Kunstwissenschaftliches Arbeiten, sie sind exemplarisch und bieten in beiden Arbeitsbereichen Anregungen für handlungs- und produktionsorientierte Phasen.
- Sie vermitteln zwischen den Bildungsstandards des Faches und den EPA einerseits sowie den Sachanforderungen des Themenfeldes „Baukultur – gebaute Umwelt“ andererseits; sie sind damit praxisorientiert und gut im Schulalltag umsetzbar.
- Sie eignen sich je nach Schwerpunktbildung für Unterrichtssequenzen zwischen 3 – 8/9 Stunden; sie sind auch geeignet für Projektarbeiten und Vorhaben im außerschulischen Bereich.
- Sie bieten durchgängig Möglichkeiten zur fachübergreifenden und fächerverbindenden Arbeit sowie zur Verknüpfung mit anderen – etwa stärker bildbezogenen – Modulen im Fach Kunst.
- Sie ermöglichen den Aufbau eines Grundwissens im Bereich „Baukultur – gebaute Umwelt“, bei gleichzeitiger sprachlicher Schulung; sie vermitteln zugleich gestaltende Kompetenzen. Insgesamt zielen sie auf eine identitätsstiftende und demokratie-stärkende Auseinandersetzung mit der gebauten Umwelt, die als gestaltet und gestaltbar begriffen wird.

## 3.2 Die fachliche und methodische Konzeption, die Progression

Die Module sind so angelegt, dass ihre Progression in dreifacher Weise umgesetzt werden können:

- 1. Der thematische Längsschnitt  
Jedes Modul kann mit entsprechender Erweiterung, anderem Material und/oder variiertem methodischem Zugang sowohl in den Klassenstufen 5/6, 7/8, 9/10 wie aber auch in einem vertieften, veränderten Kontext in der gymnasialen Oberstufe eingesetzt werden.
- 2. Die thematische „Forschungsreise“  
Die Module 1–5 bieten eine sich thematisch erweiternde „Forschungsreise“ für die Sekundarstufe I, wobei auch eine Verringerung der Module diese Progression noch immer ermöglicht: von den Bauten und Wegen der Umgebung über das Stadt-/Dorfensemble mit seinen Strukturen zu dem abstrakteren Spannungsfeld zwischen Bewahren und Erneuern; Brennpunkte bilden das Modul 4 zum Tag des offenen Denkmals und das Modul 5 zu den Gotteshäusern im inter- und transkulturellen Gespräch.  
Diese Linie erhöht dann in den Modulen 4–7 die Komplexität für die Oberstufe (wobei auch das Modul 4 als Schlusspunkt gesetzt werden kann).
- 3. Die Progression innerhalb des Moduls  
Die Progression innerhalb der einzelnen Module kombiniert zunehmende Differenzierung mit Radiusenerweiterung in der gebauten Umwelt, Repertoireerweiterung der forschenden und der gestaltenden Möglichkeiten und schließlich mit Steigerung der Komplexität.

Die Variantenführung innerhalb der Module und das breite Spektrum an Objekten und Herangehensweisen sind bewusst so angelegt, um die Bandbreite der Umsetzungsmöglichkeit aufzuzeigen, die Themenwahl vor Ort, die die Voraussetzung für jede Realbegegnung ist, zu berücksichtigen und die jeweilige didaktische Entscheidung zu unterstützen.

## 4 Die Module

### 4.1 Modul 1: Bauten, Wege und Blicke

#### 4.1.1 Die unterrichtliche Relevanz des Moduls

Bauten und Räume, Wege und Wegeführungen sowie Blicke und Blickachsen bestimmen das menschliche Leben grundlegend. Sie werden von Menschen gestaltet und formen ihrerseits menschliches Leben. Die Identität von Menschen ist wesentlich mitgeprägt von Raumordnungen und Raumerfahrungen. Diese wahrzunehmen, beschreiben und analysieren zu lernen, ist daher wichtiges Bildungsziel. Darauf aufbauend gilt es, sie als gestaltbar zu erfahren.

Das Modul schließt inhaltlich und methodisch an entsprechende Themen der Grundschule an.

#### 4.1.2 Beschreibung Modul 1

Bauten, Wege und Blicke  
(siehe Tabelle Seite 123)

#### 4.1.3 Umsetzungshinweise

- Stadtpaziergänge
- Fotografien (auch mit dem Handy). Es kann sinnvoll sein, mehrere Gruppen mit je nur einem Fotoapparat arbeiten zu lassen, damit Blickwinkel und Ausschnitte bewusst ausgewählt werden.
- Das Beobachten lässt sich gut durch Zeichnen anstiften: skizzierende Beschreibung einer Vielzahl von Haustüren, ergänzt um schriftliche Notizen, wie der Zusammenhang mit Fensterformen ist oder auch welche Materialien verwendet sind: Gibt es Grundprinzipien der Materialwahl? Das Skizzieren kann durch Aufmessen ergänzt werden, um Proportionen zu klären.

Modul 1 Sek. I	Erkundende Verfahren / Beobachten	Kunstwissenschaftliche Bestandsaufnahme / Sachrecherche	Kunstwissenschaftliche Analyse / Reflexive Verfahren	Kompetenzen / Lernziele
5/6	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Wahrnehmen und Erkunden von Häusern in ihrer Umgebung, eines Viertels, einer City, eines Dorfes:               <ul style="list-style-type: none"> <li>– das eigene Haus, ein Haus im Quartier oder/und die Schule in ihrer Umgebung,</li> <li>– einer Kirche als ein besonderes Bauwerk in der Stadtsilhouette und in ihrer Umgebung,</li> <li>– das Verhältnis zwischen Einzelbau und Ensemble beobachten</li> <li>– Ausrichtungen von Bauten, Eingangssituationen, Fensterachsen</li> <li>– Proportionen, Größenverhältnisse</li> <li>– Materialien, Farben</li> <li>– Beleuchtung</li> <li>– historische Schichtungen wahrnehmen</li> <li>– Spurensuche nach baulichen Veränderungen (Wechsel der Materialien, Anbauten etc.)</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Anlegen einer Sammlung von Recherchematerial: Informationen zu den Bauten und Ensembles (Entstehungszeit, Funktionen, Bauherr etc.)</li> <li>› Fachbegriffe zur Beschreibung von Architektur, Räumen, Wege- und Blickführung einüben</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Analyse der Bauten, Wege und Sichtachsen unter Einbeziehung der recherchierten Informationen</li> <li>› Vergleichende Analysen</li> <li>› Entwicklung von Fragen an Bauten etc.</li> <li>› angemessene Versprachlichung (Fachvokabular, Gliederung der Argumente, Beschreibungen und begründete Interpretationen)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Wissenserwerb</li> <li>› Kenntnis von Fachbegriffen zur Beschreibung von Architektur, Räumen, Wegen und Blickführung</li> <li>› Übung in mündlicher und schriftlicher Form der Beschreibung und Analyse von visuellen und räumlichen Phänomenen</li> <li>› Fähigkeit zur visuellen Dokumentation</li> <li>› Fähigkeit zur künstlerischen Dokumentation und Interpretation</li> <li>› Architektur als „Sprache“ begreifen</li> <li>› Erkennen und Reflektieren der Bedeutung „Gebauter Umwelt“ und ihrer Gestaltung für die persönliche Lebenssituation und gesellschaftliche Prozesse</li> </ul>
		<b>Darstellende Verfahren / bildliche Dokumentation</b>	<b>Freie künstlerische Arbeit / bildnerische Praxis</b>	
Anregungen für 7/8	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Untersuchen der Erschließung von Gebäuden im Innern: Wege und Blickachsen, Grenzen etc. Treppen, Türen, Fenster, Beleuchtung</li> <li>› Als kontrastives Beispiel: Bearbeitung eines Schlosses, möglichst auch Besichtigung, um Bewegung und Raumerlebnis real erfahren zu können</li> <li>› Zugänglichkeit verschiedener Räume: Welche Räume für Besuch, welche nur privat etc., welche Räume waren historisch für Dienstpersonal bestimmt (mit getrennten Wegesystemen „hinter den Kulissen“)?</li> <li>› Terminologie zur Beschreibung von Raumkonzepten</li> </ul> <p>Alternativ:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>› Gartenbaukunst und Parkanlagen mit Wegeführungen und „Sensationen“ (Brunnen, Figuren, Installationen etc.)</li> </ul>			
Anregungen für 7/8	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Untersuchung eines öffentlichen Gebäudes und Situierung im öffentlichen Raum unter den genannten Aspekten</li> <li>› Rolle der verwendeten Materialien bei Blickführung, dem Repräsentationsgestus etc.</li> <li>› Funktionen von Gebäuden und ihre Architektursprachen</li> <li>› Präsentation der Ergebnisse in einer Ausstellung und Erläuterung für andere Schülerinnen und Schüler</li> </ul>			

- Zu einem vorgegebenen Grundriss einen Aufriss in Parallelperspektive erfinden lassen (Pop-Up-Modelle)
- Kontrastierende Bearbeitung eines Repräsentationsbaus, etwa eines Rathauses, einer Kirche, eines Theaters etc.
- Einladen von „Experten“: z. B. Eltern, die in einem am Baugewerbe der beteiligten Handwerke arbeiten, Architekten, Bauingenieure etc.
- Zusatzaufgabe kann sein: Wie ändern sich Wahrnehmung, Bewegung und Zugänglichkeit in einem Rollstuhl? Bleiben die Wege die gleichen oder gibt es „abseitige“ Wegenetze, werden dieselben Eingänge benutzt (Behinderteneingang) etc.?

#### 4.1.4 Hinweise für fachübergreifende und fächerverbindende Arbeitsmöglichkeiten und Verknüpfung mit weiteren Modulen im Fach Kunst

Die Gestaltung von Innenräumen, von Objekten des täglichen Lebens, von Design ist ebenfalls Thema im Fach Kunst und kann mit dem Schwerpunkt „Baukultur – gebaute Umwelt“ verknüpft werden. Auch hier ist eine historische Perspektive sinnvoll, einschließlich des Besuches eines Museums für Kunsthandwerk oder einer entsprechenden Abteilung in einem Kulturhistorischen und/oder Stadtmuseum.

Eine Verknüpfung mit den Modulen „Einblicke – Ausblicke, reale und fiktive Räume und Gebäude“ sowie „Stadtbilder – Straßen – Plätze – besondere Orte“ im Fach Deutsch bietet sich an, weiterhin mit dem Modul „Kartographie“ in Mathematik; Anschlüsse in das Fach Geschichte (etwa auch um verschiedene Epochen und Gesellschaften zu kontrastieren) oder in die Geographie sind ebenfalls möglich.

#### 4.1.5 Empfohlene Objekte/Materialien/Literatur

Ausgangspunkt ist die Umgebung der Schule, mithin ein Raum, zu dem es oft keine eigene Literatur gibt. Hier geht es vor allem um eigene Autopsie, die aber mit allgemeinen architekturgeschichtlichen Informationen unterstützt wird. Ausgangspunkt können Stadtführer sein, für viele Städte gibt es inzwischen eigene Architekturführer.

Wenn möglich sollte ein Schloss in der Nähe besucht werden, meist gibt es dann auch vor Ort Informationsmaterial. Als repräsentative Beispiele bieten sich regelmäßig die Welterbestätten an (etwa Schloss Brühl oder der Garten in Wörlitz), zu denen sich im Internet Informationen und Hinweise auf Publikationen gut recherchieren lassen.

## 4.2 Modul 2: Stadtteil, Stadt und Dorf

### 4.2.1 Die unterrichtliche Relevanz des Moduls

Das „Lesenlernen“ von Städten, Stadtteilen und Dörfern ist eine zentrale kulturelle Kompetenz. Hierzu zählen Strukturmerkmale, die sich an vielen Orten aufzeigen lassen, und der spezifische „genius loci“.

Gegenwärtige Stadtplanung – gerade auch wenn es um die geforderte urbane Verdichtung als wesentlichem Beitrag zu einer ökologischen Wende und zum Klimaschutz geht – richtet ihre Aufmerksamkeit besonders auf die differenzierte Wahrnehmung von Städten / Stadtteilen / Dörfern. Auch ist es wichtig, die spezifischen Unterschiede und Verbindungen zwischen Stadt / Innenstadt / City, Stadtteil sowie Dorf / ländlicher Region kennen zu lernen.

In Mythen und religiösen Schriften spielen Stadtbilder und Idealstädte eine entscheidende Rolle und prägen das „Imaginarium“ der Städte.

### 4.2.2 Beschreibung Modul 2

Stadtteil, Stadt und Dorf

(siehe Tabelle Seite 125)

### 4.2.3 Umsetzungshinweise

Bei dem „Stadtführer“ kann versucht werden, die Stadt nicht nur an Hauptbauten als vereinzelt Monumenten entlang zu erzählen, sondern auch Bewegungsformen des „Stadtwanderers“ zu dokumentieren; weiterhin kann die Stadt in einer größeren Landkarte ihrer historischen und aktuellen Beziehungen eingetragen werden.

Das Modul setzt die Erkundung des realen Stadtraumes voraus; es bedarf der realen Stadtpaziergänge.

Modul 2 Sek. I	Erkundende Verfahren / Beobachten	Kunstwissenschaftliche Bestandsaufnahme / Sachrecherche	Projekte	Kompetenzen / Lernziele
7/8	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Erkunden des eigenen Umfeldes: <ul style="list-style-type: none"> <li>– verschiedene Nutzungen und Funktionen von Bauten erfassen</li> <li>– historische Schichtungen (alte Bebauungsstruktur, historische Bauten und Straßenzüge) in der gegenwärtigen architektonischen und städtebaulichen Situation wahrnehmen</li> </ul> </li> <li>› Kennenlernen eines gegensätzlichen Beispiels: des Stadtzentrums, eines Vorortes, der nächsten größeren Stadt oder eines benachbarten Dorfes, einer Stadt mit historischem Stadtkern, eines Neubauviertels etc.</li> <li>› Qualitätvoll gestaltete Bauten mit einem Eigen-Sinn der Form kennenlernen und untersuchen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Sachinformationen recherchieren</li> <li>› das Stadtmuseum, das Archiv, die Bibliothek neben dem Internet als „Wissensspeicher“ benutzen</li> <li>› Verhältnis von Gestaltung und Funktion ausgewählter Bauten erarbeiten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Erstellen eines „Stadtführers“</li> <li>› Publikation oder Ausstellung der Ergebnisse</li> <li>› Präsentation und Erläuterung durch die Schülerinnen und Schüler</li> <li>› Stadtführungen durch Schülerinnen und Schüler</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› die Balance zwischen Funktion und Gestaltung charakterisieren können</li> <li>› Freiräume für gestalterischen Eigen-Sinn aufspüren und als Qualität wahrnehmen</li> <li>› Informationsgestaltung, sprachliche und visuelle Rhetorik</li> <li>› Reflexion und Vermittlung der Ergebnisse</li> </ul>
		<div style="background-color: #e0e0e0; padding: 5px; display: inline-block;"><b>Darstellende Verfahren / bildliche Dokumentation</b></div>		
Anregungen für 5/6				<ul style="list-style-type: none"> <li>› Stadtansichten / Stadtsilhouetten: verschiedene Stadtbilder und „Imaginationen“ kennenlernen: historische Stadtansichten, zeitgenössische Fotografien etc.</li> <li>› Viele Städte wurden auf solche „Ansichten“ hin gebaut: Köln zum Rhein hin, Stralsund zur Ostsee, Dresden mit der Silhouette zur Elbe hin, die erst mit der wiedererrichteten Frauenkirche als „vollständig“ wahrgenommen wird.</li> <li>› Ein Bild der eigenen Stadt / des eigenen Dorfes / des eigenen Stadtteils gestalten: Was ist wichtig („landmarks“), was soll hervorgehoben werden, was gehört dazu</li> </ul>
Anregungen für 9/10				<ul style="list-style-type: none"> <li>› Lesenlernen von Städten, Stadtstrukturen <ul style="list-style-type: none"> <li>– Kontrastieren von Megacities der globalisierten Welt (google earth) mit europäischen Städten: Shanghai mit Rom; Mexico City (eine Stadt, deren vorkoloniale Geschichte aus dem Stadtgrundriss ausstrahlt) mit Heidelberg und seinem barocken Stadtgrundriss etc.; Istanbul als eine Stadt, die beide Formen vereint.</li> <li>– historische Schichtungen, Städte und ihre „Palimpseste“: das Verhältnis der Städte zu ihrer Vergangenheit</li> </ul> </li> <li>› aus fremden Materialien (Pappen, Strohhalme, Kronkorken etc.) eine Stadt bauen <ul style="list-style-type: none"> <li>– Entwerfen einer utopischen Stadt in verschiedenen Medien</li> <li>– Experimentelles Modell einer Stadt (Wellpappe etc.)</li> </ul> </li> </ul>

Vorschläge zum Erschließen eines konkreten Ortes:

- Straßen und Plätze zum Gehen, Fahren und Verweilen; die Plätze mit ihren öffentlichen Bauten: vom Rathaus bis zu den Kirchen, Denkmäler, Brunnen etc.
- Ablaufen und Fotografieren einer Straße
- Im ersten Durchgang: Dokumentation der alltäglichen Wahrnehmung
- Im zweiten Durchgang die gleiche Strecke mit einem anderen Blick entlang laufen: Was strukturiert die Straße? Was sind die Markierungspunkte für den Straßenraum? Von wo sehe ich was? Was springt dem ästhetischen Empfinden ins Auge?
- In der Regel findet erst im zweiten Durchgang eine Lösung von der Schaufensterzone statt, der Blick weitet sich nach oben und auch in die Ferne.
- Dokumentation beider Wege im Klassenzimmer, nach jedem Weg ausführliches Berichten (als erste Bearbeitung, Notieren in Bild und Wort).

Als Einstieg für die Älteren eignen sich Vergleiche weltweit von Städten: google earth; Kontrastierung der europäischen Stadttraditionen mit den Megacities der globalisierten Welt.

Erarbeiten von den charakteristischen Grundriss-Strukturen mitteleuropäischer Städte: Arbeiten mit Stadtplänen und historischen Karten. Wo sind die Achsen, wo die Einfassungen? Wie legen sich Stadterweiterungen um Stadtkerne? Was ändert sich mit Eingemeindungen und Gebietsreformen? Erproben der Orientierung bei einem Stadtspaziergang in einer Stadt: Wie kann ich mich orientieren? Wohin führen mich die Achsen?

Das experimentelle Modell einer Stadt/ eines Dorfes/ eines „Kiezes“ kann beispielsweise aus Wellpappe, die mit Fotos von Gebäuden beklebt wird, auf dem Fußboden gebaut werden. Durch Verschieben kann man nun damit experimentieren, die vergangene Stadt (Stadtmauern, Achsen, wichtige Gebäude, Plätze etc.) „rekonstruieren“. So lässt sich sinnlich erfahren, welchen Sinn diese Strukturen machen, was spätere Veränderungen bewirkt haben etc. In einer komplexeren Situation kann man die einzelnen Phasen wiederum festhalten (etwa durch Fotografieren) und den experimentellen Prozess insgesamt dokumentieren.

#### 4.2.4 Hinweise für fachübergreifende und fächerverbindende Arbeitsmöglichkeiten und Verknüpfung mit weiteren Modulen im Fach Kunst

- Zusammenarbeit mit Geschichte/ Politik/ Wirtschaft: europäische Vernetzung der Stadt/ des Dorfes (Städtepartnerschaften) oder alte Handelsbeziehungen, politische Verbindungen etc.
- Stadtbilder: Stadtbilder bestimmen die Vorstellungsbilder von Städten in entscheidendem Maße. Sie binden die gebauten Städte mit den Imaginationen des Lebens in ihnen, mit den kulturellen Bedeutungen, die man sich in unterschiedlichen Epochen von „Stadt“ machte, zusammen – von den Utopien des Himmlischen Jerusalem in den europäischen Städten des Mittelalters bis zu den Großstadtszenarien der Expressionisten. Das Imaginarium von „Stadt“ zu begreifen, ist eine Voraussetzung für städteplanerische Vorstellungen und kulturelle Deutungsmuster. Stadtbilder sind auch ein wichtiges Thema in der Literatur, eine Kooperation mit dem Fach Deutsch, aber auch etwa mit Englisch bietet sich an. Historische Stadtansichten gehören in den Geschichtsunterricht, das Kartieren von Städten auch in die Geographie.
- Klassenfahrt nach Berlin: Die Hauptstadt mit ihrer Stadtstruktur und repräsentativen Bauten kennen lernen: Reichstags, Museumsinsel, Brandenburger Tor, Unter den Linden etc.

#### 4.2.5 Mögliche Objekte/ Materialien/ Literatur

In Architektur- und Stadtführern kann man sich zu herausgehobenen Bauwerken informieren. Über die Webseite des Deutschen Museumsbundes sind die Museen in der jeweiligen Umgebung gut zu finden: [www.museumbund.de](http://www.museumbund.de) (30.10.2009)

Google earth

Zu Stadtstrukturen: Kiesow, Gottfried: Kulturgeschichtlich sehen lernen. Monumente, Publikationen der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, Bd. 1–4, Bonn 1997 mit späteren Auflagen; Bd. 2: Die Geburt einer Stadt (S. 13 – 17); Bd. 4: Wie aus Häusern eine Stadt wird (S. 80 – 100)

Materialreich: Behringer, Wolfgang; Roock, Bernd: Das Bild der Stadt in der Neuzeit. 1400 – 1800, München 1999

Das Bild der Stadt ändert sich mit den Großstadtbildern der Impressionisten (Bahnhöfe als neues Bildthema, Geschwindigkeit – etwa in Gemälden von Claude Monet), mit der Einbeziehung von Industrieschornsteinen in die Stadtansichten (Material in allen Überblickswerken zur Industrialisierung, allgemein und zu den verschiedenen Regionen); für die Gegenwart ist die Fotografie ein Leitmedium der „Stadtbilder“ (Bestände der Stadtmuseen und -archive, stadtgeschichtliche Publikationen).

Die Diskussion um den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche lässt sich gut im Internet nachvollziehen; die Altstadt von Stralsund ist Weltkulturerbe (Informationen über den Internetauftritt der Unesco); wegen der Gefährdung der Stadtsilhouette durch einen Hochhausbau auf der gegen-

überliegenden Rheinseite drohte dem Kölner Dom der Welterbe-Status abgesprochen zu werden, eine Debatte, die sich wiederum am besten im Internet nachvollziehen lässt.

### 4.3 Modul 3: Baukultur im Spannungsfeld zwischen Bewahren und Erneuern

#### 4.3.1 Die unterrichtliche Relevanz des Moduls

Das Spannungsfeld zwischen Bewahren und Erneuern betrifft beinahe alle Entscheidungen zur gebauten Umwelt: Es betrifft städteplanerische Entscheidungen, die Kontextualisierung von Neubauten wie den Umgang mit bestehender Architektur, die Gestaltung von Fassaden in ihrer Umgebung, die Proportionen der Bauten und ihrer Geschossgliederung, die Ausrichtung im Ensemble, die verwendeten Materialien, der Wege- und Sichtachsen. Hierher gehören die Fragen des Denkmalschutzes und vor allem auch des Lebens – des Benutzens und Umnutzens – in / von denkmalgeschützten Bauten.

Ein wichtiges Anliegen ist der Partizipationsgedanke, wie also Schülerinnen und Schüler Kenntnisse von kommunalen Entscheidungsprozessen erwerben und nach Möglichkeit auch ihre Fragen und Einblicke im Sinne demokratischer Teilhabe einbringen können.

#### 4.3.2 Beschreibung Modul 3

##### Baukultur im Spannungsfeld zwischen Bewahren und Erneuern

Modul 3 Sek. I	Informieren / Bewerten	Projekt / Präsentation	Kompetenzen / Lernziele
7/8	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Auswählen eines kontroversen Beispiels aus der Umgebung sowie</li> <li>› eines kontroversen und/oder prononcierten „Referenzobjektes“ wie das Neue Museum in Berlin oder der Reichstag mit seiner Kuppel</li> <li>› visuelle und wissenschaftliche Bestandsaufnahme des Bauwerks und der kontroversen Standpunkte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Vorstellen beider Objekte und der Debatten, ggf. der Konflikte und baukulturellen Leistungen in Bild und Text</li> <li>› Erarbeitung der Argumentationsstrategien und Gestaltungsanforderungen</li> <li>› Kennen lernen von kommunalen Entscheidungsträgern: Untere Denkmalbehörde (ein Interview über die Aufgaben führen, sich ein Projekt schildern lassen)</li> <li>› Entwurf einer baulichen Intervention zum Beispiel am eigenen Schulgebäude: Bestandsaufnahme der Situation, Erörterung der Entscheidungsparameter und Entwurfsgestaltung (Wie könnte ein repräsentativer Eingang aussehen, das Foyer neugestaltet werden? ...)</li> <li>› Zeichnerische Verfremdungen von Architektur, um den Eigen-Sinn von Gestaltung zu erfahren (vergleichbare Erfahrungen lassen sich auch in anderen Medien bis hin zum Modellbau machen)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Recherche</li> <li>› Einüben von Begründungszusammenhängen des Städtebaus</li> <li>› Präsentieren von Gestaltungsmöglichkeiten und -entscheidungen sowie Reflexion darüber</li> <li>› gesellschaftliche Institutionen kennen lernen</li> <li>› Erproben und Reflexion von Gestaltungsmöglichkeiten in komplexen Nutzungszusammenhängen</li> <li>› Gestaltung als kreative Wirksamkeit erleben</li> <li>› Zeichnerische / bildnerische Kompetenz erwerben</li> </ul>
Anregungen für 5 – 8	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Mapping des Stadtteils / des Dorfes, einer Straße in seinen / ihren verschiedenen Schichtungen</li> <li>› Analyse eines repräsentativen Bauwerks, das verschiedene Schichtungen aufweist: eine mittelalterliche Kirche mit Barockausstattung, ein zum Museum umgebautes Schloss, eine stillgelegte und museal erschlossene Industrieanlage etc.</li> <li>› künstlerische Erschließung eines solchen Ortes (Mapping, Zeichnen, Collage, Fotografie, Film etc.)</li> </ul>		

#### 4.3.3 Umsetzungshinweise

- Reale Stadtpaziergänge / Exkursionen sollten eingeplant werden.
- Je nach Dauer des Moduls kann das Referenzbeispiel als Input vorgestellt oder gemeinsam erarbeitet werden. Die lokalen Beispiele können in der unmittelbaren Umgebung der Schule liegen, am täglichen Schulweg oder ein in der Presse gerade aktuelles diskutiertes Gebäude sein.
- Die Vertreter der lokalen Denkmalpflege (untere Denkmalbehörde) können in die Klasse eingeladen werden.
- Wie das Modul 1 bietet auch dieses Modul umfangreiche Gelegenheiten, Einblicke in die verschiedenen Berufsfelder zu erlangen, die mit dem Thema Baukultur eng verbunden sind.

#### 4.3.4 Hinweise für fachübergreifende und fächerverbindende Arbeitsmöglichkeiten

- Eine Zusammenarbeit mit dem Fach Geschichte bietet sich an. Die Durchdringung verschiedener Zeitebenen in Städten ist auch Thema zahlreicher Romane.
- Bei einem Fokus auf Materialien kann auch das Thema der Alterung / Umweltzerstörung im fachübergreifenden Unterricht etwa mit Chemie / Physik / Biologie bearbeitet werden.
- Möglich ist auch ein Projekt mit den Jugendbauhütten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz ([www.denkmalschutz.de/jugendbauhuette0.html](http://www.denkmalschutz.de/jugendbauhuette0.html)) (30.10.2009)

#### 4.3.5 Ausgewählte Objekte / Materialien / Literatur

Siehe die Angaben in Modul 1.

Zum Reichstag:

Hammer-Schenk, Harold; Riemann, Xenia: Der Reichstag. Von Paul Wallot bis Norman Foster, Berlin 2002

Foster, Norman u. a.: Der neue Reichstag, 1999

Zum Neuen Museum:

Neues Museum Berlin. David Chipperfield Architects mit Julian Harap. Fotos: Candida Höfer, Köln 2009

Das Neue Museum Berlin: Konservieren, Restaurieren, Weiterbauen im Welterbe, Leipzig 2009  
Buttlar, Adrian von: Neues Museum Berlin. Architekturführer, Berlin 2009

### 4.4 Modul 4: Tag des offenen Denkmals<sup>63</sup>

#### 4.4.1 Die unterrichtliche Relevanz des Moduls

Der „Tag des offenen Denkmals“, den die Deutsche Stiftung Denkmalschutz koordiniert und der jedes Jahr am zweiten Sonntag im September durchgeführt wird, findet nahezu an jedem Ort in Deutschland statt. Unter einem Oberthema werden jeweils deutschlandweit Denkmale der interessierten Öffentlichkeit zugänglich und in Begleitveranstaltungen erläutert und erlebbar gemacht. Anliegen ist es, mit offenen Augen die eigene Umgebung wahrzunehmen. Man geht dabei von einem weitgefassten Denkmalsbegriff aus, der auch Industriebauten, Parks und Gärten, Friedhöfe, archäologische Grabungen neben den historischen Kulturbauten wie Burgen, Schlösser, Kirchen, Rathäuser, Wohnbauten umfasst. Die Weitergabe des Wissens und der Sorge um die Denkmale gehört – soll sie zu einer Identifikation breiter Kreise der Bevölkerung mit der gebauten Umwelt führen – in die schulische Bildung.

Denkmale bedürfen der Aufmerksamkeit, um sie wertzuschätzen und zu erhalten. Dies ist eine zivilgesellschaftliche Aufgabe. Gerade der „Tag des offenen Denkmals“ macht als deutschlandweite Aktion die Vernetzung der eigenen unmittelbaren Lebenswelt mit einem gesamtgesellschaftlichen Radius erfahrbar. Als gesamtgesellschaftliche Aufgabe wird dies gerade auch dann deutlich, wenn jahrgangübergreifend ein gemeinsames Thema / Monument bearbeitet wird (die Themen wechseln jährlich, weshalb die Aktion auf unterschiedlichen Niveaus wiederholt werden kann).

<sup>63</sup> Die Ausführungen zu diesem Modul basieren auf einer Präsentation von Gabi Dölff-Bonekämper (TU Berlin), anlässlich des 1. Workshops zum Projekt am 18./19.10.2008 in Hamburg (nicht veröffentlicht).

Vierorts stehen auch Schulgebäude unter Denkmalschutz und können in diesem Modul bearbeitet werden. Immer wieder lässt sich auch die „Pflege“ von Denkmalen als bürgerschaftliches Engagement integrieren (Beseitigen von Unrat, Hinweisschilder auf notwendige Restaurierungsmaßnahmen).

#### 4.4.2 Beschreibung Modul 4

Tag des offenen Denkmals – für die Sekundarstufe I und II

(siehe Tabelle Seite 130 und 131)

#### 4.4.3 Umsetzungshinweise

- In einem Modul oder als Projekt können sich Schulklassen oder ganze Schulen mit der Erarbeitung und Präsentation eines ausgewählten Denkmals beteiligen. Je nach Situation kann die Präsentation am zweiten Sonntag im September oder an einem nahe liegenden Schultag erfolgen.
- Informationen und Materialien zum Jahresthema erhält man von der Stiftung Denkmalschutz. Vor Ort koordinieren zumeist die Unteren Denkmalbehörden die Aktion und erstellen ein lokales Programm. Sie sind in der Regel an einer Kontaktaufnahme interessiert. Bei der Denkmalbehörde kann man auch die Denkmalbegründungen erfragen.
- Für das Kennenlernen des ausgewählten Denkmals sollte ausreichend Zeit eingeplant werden: Besichtigungen, genaues Erkunden, Sachrecherche, Suche nach älteren Fotos (ältere Bildbände, private Aufnahmen / Stadtbibliothek und Stadtarchiv) – gerade auch um Vorkriegszustände und Wiederaufbau zu erfassen.
- Je nach Denkmaltypus kann man heutige Nutzer interviewen: Wie lebt sich mit / in einem Denkmal?
- Für die Diskussion der verschiedenen Denkmalwerte können Arbeitsgruppen gebildet werden, die jeweils eine der Kategorien herausarbeiten.

#### 4.4.4 Hinweise für fächerübergreifende und fächerverbindende Arbeitsmöglichkeiten

Je nach Denkmal entstehen Verbindungen mit dem Fach Geschichte, aber auch mit dem Fach Biologie, wenn es sich um Gartendenkmale handelt oder wenn um ein Denkmal Biotop entstanden sind. Soweit möglich sollten für den bautechnischen Bereich auch Mathematik und Physik eingebunden werden; Restaurierungsmaßnahmen benötigen oft chemisches Wissen, weshalb auch dieses Fach eingebunden werden kann. Viele Denkmale waren Lebens- oder Handlungsorte von historischen Personen, von denen es Texte, Kompositionen etc. gibt, was mit einer Einbeziehung von Deutsch, Musik etc. beantwortet werden sollte.

#### 4.4.5 Objekte / Materialien / Literatur

Informationen zum Tag des offenen Denkmals unter: [www.tag-des-offenen-denkmals.de](http://www.tag-des-offenen-denkmals.de) (30.10.2009). Hier kann man sich mit einer Aktion anmelden, Informationen anfordern sowie kostenlose Materialien wie Plakate, Urkunden etc. bestellen, darunter auch die Broschüre „Tipps und Infos für Schulen“.

[www.denkmal-aktiv.de](http://www.denkmal-aktiv.de): bietet unter anderem Materialien für den Unterricht (30.10. 2009)

[www.denkmal-mit-pfiff.de](http://www.denkmal-mit-pfiff.de): Webseite der Deutschen Stiftung Denkmalschutz für Kinder und Jugendliche (30.10. 2009)

[www.dnk.de](http://www.dnk.de): Webseite des Nationalkomitees für Denkmalschutz mit zahlreichen Informationen und Links (30.10. 2009)

Poeplau, Carolin: Mehr als „alte Gemäuer“. Wie man die Beschäftigung mit Kulturdenkmälern in den Schulalltag integrieren kann, in: Grundschule, Heft 4 / April 2006; Schwerpunkt „Bilderwelten und Kulturerbe“, S. 46 – 49 (auch gut für die Unterstufe übertragbar)

Riegl, Alois: Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung, Wien/Leipzig 1903

Bacher, Ernst (Hrsg.): Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege, Wien/Köln/Weimar 1995 (Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege 15)

Huse, Norbert (Hrsg.): Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten, München 1984 (und spätere Auflagen)

Modul 4 Sek. I	Beobachten, Recherchieren und Bewerten	Informieren	Projekt	Kompetenzen / Lernziele
5/6	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Visuelle Bestandsaufnahme des ausgewählten Denkmals</li> <li>› Zusammenstellen von Sachinformationen</li> <li>› Beschreibung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Kennenlernen der Institution Denkmalpflege</li> <li>› Basale Kriterien zum Denkmalwert: Historischer Wert, Alterswert, Kunstwert und Gebrauchswert</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Mapping des Denkmals und Präsentation des Projektes</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Erschließen eines konkreten Ortes <ul style="list-style-type: none"> <li>– Übernahme von Verantwortung, den Ort im Bewusstsein zu verankern</li> <li>– Zentrale Kategorien des Denkmalschutzes kennenlernen</li> <li>– und anwenden lernen</li> <li>– Präsentation eines Projektes</li> </ul> </li> </ul>
7/8	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Visuelle Bestandsaufnahme des ausgewählten Denkmals <ul style="list-style-type: none"> <li>– Zusammenstellen von Sachinformationen</li> <li>– Auswertung des Informationsmaterials</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Unterscheiden: <ul style="list-style-type: none"> <li>– Gewollte Denkmale, mit „imperativem Mandat“, mit Wirkungsabsicht für die Zukunft</li> <li>– Gewordene Denkmale, für unterschiedliche Nutzungen errichtet, nachträgliche Denkmalwertzuschreibung (Begriffe von A. Riegl, 1903)</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Zusammenstellen einer Informationstafel zu dem Denkmal in Wort und Bildern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› sprachliche und visuelle Rhetorik</li> <li>› Darlegen des Denkmalwertes</li> <li>› Kennenlernen gesellschaftlicher Insitutionen</li> </ul>
9/10	<ul style="list-style-type: none"> <li>› „Denkmalstreifzug“ – Auswahl eines geeigneten Denkmals unter Zuhilfenahme von Sachinformationen</li> <li>› Zentrale Kategorien der Denkmalpflege: <ul style="list-style-type: none"> <li>– der Alterswert</li> <li>– der (relative) historische Wert</li> <li>– der gewollte Erinnerungswert</li> <li>– der (relative) Kunstwert</li> <li>– der Gebrauchswert</li> <li>– der Neuwert</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Botschaften und Bedeutungen: „Gewollte Denkmale“ <ul style="list-style-type: none"> <li>– Die Wirkungsabsicht der Denkmalstifter ermitteln</li> <li>– Die Wirksamkeit der Umsetzung prüfen</li> <li>– Mögliche Umdeutungen ermitteln</li> <li>– Die Gültigkeit der Botschaft beziehungsweise der Umdeutung in der Gegenwart prüfen</li> </ul> </li> <li>› Botschaften und Bedeutungen: „Gewordenes Denkmal“ <ul style="list-style-type: none"> <li>– Die ursprünglich gewollten Zwecke und Ziele ermitteln, Planungen, Entwürfe</li> <li>– Die amtlich und fachlich gelieferten Begründungen für den Denkmalwert und erzählte Geschichten nachlesen</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Eine eigene Interpretation der Bedeutung erarbeiten</li> <li>› Den historischen Kontext darstellen und die „Story“ selber erzählen</li> <li>› Führungen zum Denkmal (für jüngere Schüler, für Eltern, für eine größere Öffentlichkeit)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› sprachliche Präsentation von Kulturdenkmalen, auch vor Publikum</li> <li>› Argumentationen im Bereich Denkmalpflege, zentrale Kategorien kennen und anwenden lernen</li> </ul>

## 4.5 Modul 5: Gotteshäuser und inter- bzw. transkulturelle Bildung

### 4.5.1 Die unterrichtliche Relevanz des Moduls

Die Gotteshäuser der verschiedenen Religionen stehen gegenwärtig aus einer Reihe von Gründen im Fokus öffentlicher Aufmerksamkeit. Die christlichen Kirchen sind zentrale städtebauliche „landmarks“ aller „abendländischen“ Städte und Dörfer (hinzukommen Kapellen und Klöster in der Landschaft). Sie sind präsent in der Organisation der Städte (Mittelpunkt, Sichtachse, Versammlungsort, Markierung in der Stadtkrone etc.). Auch die moderne Architektur hat bedeutende Kirchenbauten hervorgebracht. Sie sind Gotteshäuser, aber nicht nur: Sie sind auch Kulturdenkmale. Kirchenbauten sind somit doppelt codierte Orte. Neben ihrer religiösen Nutzung steht eine profane, bekenntnisfreie Nutzung. Die Kirchenbauten sind an vielen Orten die ältesten Kulturdenkmale, die die Städte / Dörfer bis heute in ihrem Erscheinungsbild prägen. Sie zu kennen, gehört zum kulturellen Orientierungswissen. Dabei geht es auch darum, die profane und kulturelle

Modul 4	Beobachten, Recherchieren und Bewerten	Informieren	Projekt	Kompetenzen / Lernziele
Sek. II	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Denkmalkonstruktionen und Denkmalwerte <ul style="list-style-type: none"> <li>– Ort: Ortsbezeichnung, Raum, Fläche</li> <li>– Substanz: Baumaterialien und Bearbeitung, Erhaltungszustand</li> <li>– Form: (künstlerisches) Konzept, Konstruktion und Ausführung, Veränderungen, (Un-)Versehrtheit</li> <li>– Bedeutung: Interpretationen und Sinnsetzungen durch unterschiedliche Akteure</li> </ul> </li> <li>› Erkundung des Umraumes (Stadt, Landschaft) und Kartierung <ul style="list-style-type: none"> <li>– Erkunden in Foto und Zeichnung, Mapping</li> <li>– Betrachtung und Beschreibung (verbale) von Typus, Konstruktion und Baudetails</li> <li>– Gewolltes und Gewordenes unterscheiden</li> <li>– Ermittlung von Baugeschichte und Ereignisgeschichte, eigene Deutungsansätze entwickeln</li> </ul> </li> <li>› Präsentation des Denkmals durch Infomaterialien, eine Führung etc.</li> <li>› Vermittlung an jüngere Jahrgangsstufen</li> <li>› „Denkmalstreifzug“ – Auswahl eines geeigneten Denkmals unter Zuhilfenahme von Sachinformationen</li> <li>› den affektiven Gehalt des Denkmals charakterisieren: für die einzelne Person, eine Gruppe, eine Gesellschaft</li> <li>› Verhandeln über die Bewertung, beziehungsweise die Prioritäten der Inwertsetzung und Erhaltung <ul style="list-style-type: none"> <li>Was ist wichtig/er: <ul style="list-style-type: none"> <li>– der Alterswert</li> <li>– der (relative) historische Wert</li> <li>– der gewollte Erinnerungswert</li> <li>– der (relative) Kunstwert</li> <li>– der Gebrauchswert</li> <li>– der Neuwert</li> </ul> </li> </ul> </li> </ul>			<ul style="list-style-type: none"> <li>› Gebaute Umwelt „lesen“</li> <li>› Historische und künstlerische Geformtheit von Stadt und Landschaft als bedeutungsvoll erkennen</li> <li>› Politische und kulturelle Setzungen im öffentlichen Raum verstehen und kritisch hinterfragen</li> <li>› An gesellschaftlichen Inwertsetzungs- und Sinnsetzungsprozessen teilnehmen</li> </ul>

Definition von Denkmalen zu vermitteln, um kulturelle Teilhabe an diesem Erbe für die Gesamtgesellschaft zu ermöglichen. Das setzt oft differenzierte Aufklärung im Vorfeld – auch von Eltern – voraus. Viele christliche Kirchenbauten sind gegenwärtig bei rückläufigen Gottesdienstbesuchern in ihrem Erhalt bedroht. Erst wenn eine gesamtgesellschaftliche Identifikation mit diesen Bauten als Kulturdenkmalen stattfindet, werden diese wichtigen Denkmale auch für künftige Generationen gesichert.

Nur noch an wenigen Orten sind Synagogen aus der Zeit vor dem Nationalsozialismus erhalten. Sie sind wichtige Zeugnisse der jüdischen Lebens in Deutschland; an vielen Orten erinnern Gedenktafeln an die in der Reichspogromnacht zerstörten Gotteshäuser. In den letzten Jahren wurden bedeutende Synagogenbauten neu errichtet, viele mit hohem architektonischem Anspruch.

Die zunehmende Zahl von Muslimen in Deutschland ist der Grund für den Bau von Moscheen. Das verändert das Bild der Städte – was gegenwärtig zu teilweise vehementen Debatten führt. In den Architekturformen wird – wenn man sie denn „lesen“ kann – auch das Verhältnis zwischen Bautraditionen des Osmanischen Reiches und der Moderne verhandelt.

Auch andere Religionen haben Gotteshäuser in Deutschland gebaut (z. B. derzeit 25 hinduistische Tempel).

Das Modul zielt also in zwei Richtungen:

- Das Kennenlernen von Gotteshäusern und ihren architektonischen Konzepten, ihrer städtebaulichen Kontextualisierung der verschiedenen Religionen in Deutschland.
- Die säkulare Dimension der Kulturdenkmale als Bestandteil der europäischen Moderne begreifen: Sie sind Erbe aller Menschen, jenseits der Bekenntniszugehörigkeit. Mehr noch: Sie zu kennen, gehört zum Verständnis der Lebenswelt in einem Einwanderungsland.

#### 4.5.2 Beschreibung Modul 5

##### Gotteshäuser und inter- bzw. transkulturelle Bildung – für Sekundarstufe I und II

Modul 5	Beobachten, Recherchieren	Informieren und Analysieren	Projekt	Kompetenzen / Lernziele
<b>Sek. I 5/6</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Kennenlernen der Gotteshäuser im Stadtteil</li> <li>› Ortstermine</li> <li>› Sachinformationen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Was findet in den verschiedenen Gotteshäusern statt?</li> <li>› Wie alt sind sie?</li> <li>› Bautypen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Arbeitsgruppen stellen für jedes dieser Gotteshäuser ein Poster zusammen</li> <li>› sie präsentieren einander abschließend die Ergebnisse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› interkulturelle Kompetenz</li> <li>› Gesprächsfähigkeit über religiöse Sachverhalte in einem bekenntnisfreien Rahmen</li> </ul>
<b>7/8</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Kennenlernen der Gotteshäuser im Stadtteil / im Dorf und in der Stadt (städtische Hauptkirche, Hauptsynagoge, Hauptmoschee etc.)</li> <li>› Ortstermine</li> <li>› Sachinformationen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Was tragen welche Religionen zum Stadtbild bei?</li> <li>› Welche Rolle spielen die Bauten der Dorfkirche / der städtischen Hauptkirchen für die städtebauliche Organisation?</li> <li>› Welche Rolle spielen Bilder in den Gotteshäusern?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Mapping des Stadtteils / des Dorfes / der Stadt unter der Fragestellung der religiösen Bauten, sowohl als Orte der gelebten Religion wie als Orte der Kultur</li> <li>› Präsentation der Ergebnisse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Historische Kirchenbauten als Denkmale beschreiben und nutzen lernen</li> <li>› Die Städte / Dörfer mit ihren historischen Tiefenschichten als Feld gemeinsamer gesellschaftlicher Verantwortung wahrnehmen</li> <li>› Die Vielfalt der religiösen Gruppen mit ihren Gebäuden als Teil der heutigen Städte / Dörfer beschreiben können</li> </ul>
<b>9/10</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Vertiefung, etwa durch das Kennenlernen von kulturellen Referenzbauten</li> <li>› Welterbestätten der verschiedenen Religionen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Hauptbauten der großen Religionen erarbeiten</li> <li>› Die unterschiedliche Bedeutung von Bildern in den verschiedenen Religionen (und Konfessionen) in ersten Zügen erarbeiten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Präsentation dieser Hauptbauten in Wort und Bild</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Vertiefung der Kompetenzen 5–8</li> <li>› Einbindung der Debatten in einer überregionalen / internationalen Horizonte</li> </ul>
<b>Sek. II</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Welterbestätten der verschiedenen Religionen erarbeiten; das kulturelle Erbe als gemeinsame Aufgabe erschließen</li> <li>› eine aktuelle Debatte (um den Kölner Moscheebau, um eine Kirchenschließung oder -umnutzung etc.) erarbeiten</li> <li>› Vertiefung der Themen aus der Sekundarstufe I</li> </ul>			

#### 4.5.3 Umsetzungshinweise

Dieses Modul braucht in der Regel einen Vorlauf, bei dem die Doppelcodierung der Orte erklärt und die Bedeutung dieses Kulturbegriffs für säkulare Gesellschaften herausgearbeitet wird. Es kann auch ein Elternabend notwendig sein, bevor man mit der ganzen Klasse die verschiedenen Gotteshäuser besucht. Dabei sollte die Bereicherung deutlich werden, die durch kulturelle Teilhabe an wichtigen Bauten der eigenen Stadt / des Landes, entsteht. Ausgangspunkt des Moduls kann beispielsweise eine in den Medien geführte Diskussion sein. Die Debatte lässt sich in verteilten Rollen nachvollziehen; dabei kann es sinnvoll sein, in der Debatte eine „fremde“ Rolle einzunehmen. Gerade bildnerische Verfahren oder Modelle (siehe Modul 2) können die „Imaginationen“ einer Stadt klären: Wie sieht eine Stadt aus, zu deren Stadtkrone die Gotteshäuser verschiedener Religionen gehören? Wie sehen Städte aus, die von einer Religion dominiert werden? Wie Städte, die solche Zentren nicht aufweisen? Die Beschäftigung mit den Welterbestätten ermöglicht es, Beispiele aus anderen Ländern, etwa aus den Herkunftsländern der Migranten, einzubeziehen. Gruppen können sich gegenseitig Bauten vorstellen.

#### 4.5.4 Hinweise für fachübergreifende und fächerverbindende Arbeitsmöglichkeiten sowie die Verknüpfung mit anderen Modulen im Fach Kunst

Die Verknüpfung mit dem Fach Religion / Ethik liegt ebenso nahe wie mit Geschichte / Politik / Sozialkunde; Anknüpfungspunkte zu Deutsch und Fremdsprachen lassen sich über zahlreiche Texte herstellen: angefangen bei der Ringparabel von Lessing bis hin zu Werken der Exil- und Gegenwartsliteratur.

Die verschiedenen Bildkulturen der Religionen / Kulturen können Thema anderer Module im Fach Kunst sein – sie reichen von der unterschiedlichen Ausstattung der Gotteshäuser bis zum Karikaturenstreit.

#### 4.5.5 Objekte / Materialien / Literatur

Die UNESCO bietet auf der ihrer Homepage zum Welterbe (siehe Literaturverzeichnis Seite 136) Informationen zu den einzelnen Stätten.

Wegen der Ortsgebundenheit einerseits und der Aktualität des Themas können nur wenige Hinweise angegeben werden; dieses Thema erfordert jeweils die aktuelle und sensible Sachrecherche: Richardson, Phyllis: Neue sakrale Architektur, Kirchen und Synagogen, Tempel und Moscheen, 2004

Beinhauer-Köhler, Bärbel; Leggewie, Claus: Moscheen in Deutschland. Religiöse Heimat und gesellschaftliche Herausforderung, München 2009 (mit Beispielen und weiterführender Literatur)

In den letzten Jahren sind neue, architektonisch anspruchsvolle Synagogen in verschiedenen Städten Deutschlands eröffnet worden, etwa in Dresden und in Duisburg; über die Orte lassen sich spezifische Informationen recherchieren (u. a. in Wikipedia).

Welzel, Barbara: „Geht Ihr auch in eine Moschee?“ Kirchen und ihre Ausstattungen als kulturelle Erinnerungsorte. In: Pro Remedio et salute anime peragemus. Totengedenken am Frauenstift Essen, hrsg. von Thomas Schilp (Essener Forschungen zum Frauenstift 6), Essen 2008, S. 289 – 301

Welzel, Barbara: Historische Kirchen als „Transformationsräume“ in einem Einwanderungsland, in: Übergänge gestalten. 26. Evangelischer Kirchbautag. Die Dokumentation. Kunst und Kirche Sonderheft 2009, S. 22 – 25

Welzel, Barbara: Kunstgeschichte und kulturelles Gedächtnis: Zur Integration historischer Kunstwerke in Bildungsprozesse, in: (Un)Vorhersehbares lernen: Kunst – Kultur – Bild, hrsg. von Klaus-Peter Busse und Karl-Josef Pazzini, Publikation des Bundeskongresses für Kunstpädagogik (Dortmunder Schriften zur Kunst / Studien zur Kunstdidaktik 5), Norderstedt 2008, S. 161 – 169

## 4.6 Modul 6: Blickwechsel

### 4.6.1 Die unterrichtliche Relevanz des Moduls

Die Fähigkeit, Repräsentationen in ihrer Spezifik, ihren Möglichkeiten, ihrer Reichweite zu erkennen, darf als zentrale Bildkompetenz gelten. Was sagen welche Bilder aus, welche Funktion erfüllen sie, welche Deutung nehmen sie vor etc.? In diesem Modul sollen also einerseits verschiedene Darstellungsformen von Bauten, Räumen, und Ensembles kennengelernt werden, andererseits verschiedene Formen der Repräsentation selbst gestaltet werden. Ziel ist es, den zugrundeliegenden Blick erfassen zu können: Geht es um architektonische Konstruktion, um wissenschaftliche Bestandsaufnahme oder künstlerische Repräsentation etc.? Solche Unterscheidungen lassen sich besonders vielfältig im Medium der Zeichnung, aber auch in der Fotografie vornehmen. Im gestaltenden Teil des Moduls geht es darum, selbst verschiedene Blickweisen auf ein Gebäude einnehmen zu können.

## 4.6.2 Beschreibung Modul 6

### Blickwechsel

#### Modul 6

##### Sek. II

- › **Gemeinsamer Einstieg:**
  - Brainstorming, welche Zeichnungen von einem Bauwerk es gibt/geben kann
  - Vorstellen einer möglichst großen Bandbreite zeichnerischer Herangehensweisen: von Grund- und Aufriss, Aufmaß über Konstruktionszeichnungen hin zu Architekturentwürfen und zu künstlerischen Zeichnungen verschiedener Epochen und unterschiedlicher Darstellungsinteressen etc.
- › **In Arbeitsgruppen, die Zeichnungsformen, ihre Spezifik und ihre jeweilige „Reichweite“ untersuchen und vorstellen:**
  - Wie zeichnet man einen Grundriss?
  - Was leistet ein Aufmaß?
  - Beispiele künstlerischer Architekturzeichnungen, von Entwürfen etc.
  - Exemplarisches Erarbeiten der Unterschiede zwischen Zeichnung und Fotografie
- › **Gemeinsames Erkunden eines Ortes oder zweier komplementärer Orte.**  
Anfertigen zweier verschiedener Zeichnungsformen (um den Blickwechsel selbst zu vollziehen, zu erfahren)
- › **Diskussion der Erfahrungen beim Blickwechsel; sprachliche Dokumentation der verschiedenen Sichtweisen**

### 4.6.3 Umsetzungshinweise

Sinnvoll ist eine Informationsreihe, bei der verschiedene Zeichnungstypen, Zeichnungen verschiedener Funktionen sowie Zeichnungen verschiedener Epochen und Künstler vorgestellt werden: serienhaft, mit knappen Erläuterungen, um ein breites Spektrum sichtbar zu machen (Zusammenstellen einer entsprechenden Bilddokumentation als Anschauungsmaterial). Bei dem Erstellen der verschiedenen Zeichnungen spielen ebenso wie bei der Fotografie die Wahl und Reflexion der Betrachterstandpunkte eine wichtige Rolle. Hier sollte genügend Zeit gelassen werden. Welcher Standort ermöglicht welche Ansicht, was soll erkundet werden – Blick frontal, von unten, von oben etc.?

Je nach Gruppe / oder auch im Sinne der Einzelförderung kann es sinnvoll sein, Elemente zum Erkunden vorzugeben oder die Schülerinnen und Schüler selbst klären zu lassen, welche Teile des Ganzen sie interessieren. Als Aufgabe kann formuliert werden, dass eine Serie von Annäherungen an einen Gebäudekomplex / ein Bauwerk entstehen soll. Die Schülerinnen und Schüler suchen sich ihre Sitzorte, wo dann das intensive Schauen und Zeichnen stattfindet.

Für Konstruktionszeichnungen kann es sinnvoll sein, mit nachvollziehbaren Konstruktionen zu beginnen (Apfelsinenkisten), um dann etwa verschiedene Vogelhäuschen zu zeichnen; im Freien mögen Schrebergartenhäuser den Blick schärfen.

### 4.6.4 Hinweise für fächerübergreifende und fächerverbindende Arbeitsmöglichkeiten

Dieses Modul kann mit dem Erarbeiten verschiedener Textsorten im Fach Deutsch oder einer Fremdsprache kombiniert werden: Dokumentarischer Bestandsaufnahmen, Verwendung realer Bauten und fiktiver Gebäude in Prosa- und lyrischen Texten.

### 4.6.5 Ausgewählte Objekte / Materialien / Literatur

Das Spektrum der Zeichnungen kann von den Baurissen der gotischen Kathedralen (Straßburg, Köln) über die Entwürfe des Petersdoms in Rom (Bramante, Raffael etc.), zu barocken Beispielen von Bernini oder Piranesi, den Zeichnungen Karl Friedrich Schinkels bis hin zu den Architektenzeichnungen des 20. Jahrhunderts wie der Gegenwart reichen (unter dem Stichwort „Architekturzeichnung“ gut zu recherchieren).

Nerdinger, Winfried: Die Architekturzeichnung. Vom barocken Idealplan zur Axonometrie, München 1987

Zum Bauzeichnen: Breuer, Jörg u. a.: Architektur- und Plandarstellung, München 2007

Für den künstlerischen Teil bietet etwa der Methodenatlas (siehe Literaturlauswahl Seite 136) Anregungen.

## 4.7 Modul 7: Projekte, Akteure und Kontroversen

### 4.7.1 Die unterrichtliche Relevanz des Moduls

Es gibt zahlreiche gesellschaftliche Kontroversen im Feld „Baukultur – gebaute Umwelt“. Besonders medienwirksam sind solche über Neubauten zerstörter Baudenkmale wie die Dresdner Frauenkirche oder das Berliner Stadtschloss. Doch sind aus fachlicher Sicht die Kontroversen, die um die konkrete Ausgestaltung des Erhalts von Baudenkmalen, ihrer Restaurierung, mögliche Nutzungskonzepte, das Verhältnis zwischen vermeintlichem ursprünglichem Zustand und dem zugrunde liegenden architektonischen Konzept und den Spuren der Geschichte an dem Bauwerk etc. von größerer Bedeutung. Gerade herausragende Bauten der architektonischen Moderne sind ein hoch kontroverses Feld.

Die Debatten um solche Bauten betreffen zwar immer den konkreten Einzelfall, doch sie sind zugleich exemplarische „Musterprozesse“ der gesellschaftlichen Selbstverständigung – der Abwägung verschiedenster Aspekte, der Beteiligung unterschiedlichen Sachverständs, der politischen Einflussnahme etc. Deutlich wird hier, wie viele unterschiedliche Akteure an den Kontroversen und den Entscheidungsprozessen beteiligt sind und welch hohes öffentliches Interesse solche Projekt beanspruchen.

In diesem Modul geht es einerseits um die Teilhabe an solchen Diskursen, weshalb sich oft sogar ein (relativ) aktuelles Beispiel anbietet. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich in diesen Diskussionen positionieren, sie als Verhandlungen über ihre Welt begreifen. Es gilt, die verschiedenen Akteure kennen zu lernen, das Geflecht zwischen rechtlichen und institutionellen Vorgaben, die verschiedenen Interessen und Interessengruppen – und immer wieder auch nach der ästhetischen Formgebung fragen.

Als Beispiel eignet sich besonders gut etwa das Bauhaus in Dessau, weil hier für die Instandsetzung eines der Meisterhäuser, desjenigen von Muche und Schlemmer, die kontroverse Diskussion in genügender Breite geführt und in ihren Positionen nachgerade vorbildlich publiziert wurde. Zu diskutieren ist auch die Frage, ob das zerstörte Direktorenhaus neu errichtet werden soll.

### 4.7.2 Beschreibung Modul 7

Projekte, Akteure und Kontroversen

(siehe Tabelle Seite 136)

### 4.7.3 Umsetzungshinweise

Im Fach Kunst gilt es, nicht nur die Baukultur der Moderne kennen zu lernen, sondern gerade auch historische Überformungen sehen und wertschätzen zu lernen – und auch die Debatte um die „Unbequemen Denkmale“ zu führen. Dafür lassen sich immer auch vor Ort Beispiele finden, die mit den verschiedensten ästhetischen Verfahren erkundet werden können, um eine nicht nur kognitive Auseinandersetzung zu führen. Zugleich können – etwa in Arbeitsgruppen – zentrale Bauten wie das Bauhaus vorgestellt und die verschiedenen Positionen der Denkmaldebatte ausgearbeitet und diskutiert werden (Rollenspiel). Unverzichtbar ist es, einen „Rollenplan“ der beteiligten Protagonisten sowie eine Klärung ihrer Zuständigkeiten zu erarbeiten. Genügend Zeit sollte für die Erkundung des Ortes eingeplant werden. Ein Ortstermin mit der lokalen Denkmalbehörde bietet sich als Möglichkeit an.

Modul 7	Beschreibung	Hinweise für fachübergreifende und fächerverbindende Arbeitsmöglichkeiten
Sek. II	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Eine exemplarische Debatte erarbeiten z. B. diejenige zum Bauhaus in Dessau.               <ul style="list-style-type: none"> <li>– Die unterschiedlichen Positionen herausarbeiten: Wie wird mit der programmatischen Überformung der Bauten durch die Nationalsozialisten umgegangen? Welche Rolle spielen diese Umbauten für das Denkmal?</li> <li>– Diskussion über den Neubau des Direktorenhaus</li> <li>– Kennenlernen der für die Denkmalpflege zentralen Charta von Venedig.</li> <li>– Gestalten einer Dokumentation in Wort und Bild, die die Debatte und die verschiedenen Positionen vermittelt.</li> </ul> </li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Eine exemplarische und/oder aktuelle Debatte in ihren Hauptlinien nachvollziehen:               <ul style="list-style-type: none"> <li>– Erarbeiten des Sachstandes, der Rahmenbedingungen, der Konfliktlinien</li> <li>– Prüfen der Argumente. Werden sie der Komplexität des Themas gerecht?</li> <li>– Ausarbeiten eines Entscheidungsvorschlages</li> </ul> </li> <li>› Eine Debatte am eigenen Wohnort (in den Medien diskutiert oder bei der Unteren Denkmalbehörde erfragen)               <ul style="list-style-type: none"> <li>– Übertragung der Erkenntnisse aus der exemplarischen Debatte auf die konkrete Situation am eigenen Wohnort</li> <li>– Ggf. Gespräche mit beteiligten Akteuren</li> <li>– Ggf. Ausarbeiten eines Lösungsvorschlages</li> <li>– oder: Bericht über die Debatte und die Komplexität des Feldes, der in einer Zeitung veröffentlicht werden kann</li> </ul> </li> </ul>

#### 4.7.4 Objekte / Materialien / Literatur

Die Charta von Venedig findet man, ebenso wie andere für die Denkmalpflege zentrale Dokumente, über den Internetauftritt des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz.

Gebeßler, August (Hrsg.): Meisterhaus Muche/Schlemmer. Die Geschichte einer Instandsetzung, Stuttgart 2003

Huse, Norbert: Unbequeme Baudenkmale. Entsorgen? Schützen? Pflegen?, München 1997

## 5 Materialien / Literatur

Kemp, Wolfgang: Architektur analysieren. Eine Einführung in acht Kapiteln, München 2009

Koepf, Hans; Binding, Günther: Bildwörterbuch der Architektur, Stuttgart 1999

Kleines Wörterbuch der Architektur, Stuttgart 1999

dtv-Atlas zur Baukunst, 2 Bde., München 1981

Mumford, Lewis: Die Stadt. Geschichte und Ausblick, 2 Bde., München 1987

(und andere Auflagen)

Benevolo, Leonardo; Humburg, Jürgen: Die Geschichte der Stadt, Frankfurt am Main 2007

Florentiner Appell ([www.apahau.org](http://www.apahau.org); auch über den Internetauftritt des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker: [www.kunsthistoriker.org](http://www.kunsthistoriker.org)) (30.10.2009)

Die Welterbekonvention: [www.unesco.de/welterbekonvention0.html](http://www.unesco.de/welterbekonvention0.html) (30.10.2009)

Die Welterbestätten findet man über: [www.unesco.org/Culture/World Heritage](http://www.unesco.org/Culture/World Heritage)

Zahlreiche Links stellt der neue Internetauftritt des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz bereit:

[www.dnk.de](http://www.dnk.de) (30.10.2009)

World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.): Kinder in Deutschland. 1. World Vision Kinderstudie. Konzeption und Koordination: Hurrelmann, Klaus; Andresen, Sabine und TNS Infratest Sozialforschung, Frankfurt am Main 2007

Preuss, Rudolf (Hrsg.): Mapping Brackel (Dortmunder Schriften zur Kunst / Studien zur Kunstdidaktik 7), Norderstedt 2008

Busse, Klaus-Peter: Kartografieren, in: Welzel, Barbara (Hrsg.), Weltwissen Kunstgeschichte. Kinder entdecken das Mittelalter in Dortmund (Dortmunder Schriften zur Kunst / Studien zur Kunstdidaktik 10), Norderstedt 2009, S. 31–38

Zahlreiche Anregungen in: Methoden-Atlas / Künstlerisches Arbeiten: <http://web.mac.com/klaus.peter.busse/Bildungangsspiele/Willkommen.html> (30.10.2009)

Grundsätzliche Überlegungen an einem Berliner Beispiel, dem Palast der Republik:  
Dolff-Bonekämper, Gabi: Denkmaltopographie, Erinnerungsorte und Gedächtniskollektive,  
in: Schilp, Thomas; Welzel, Barbara (Hrsg.): Die Dortmunder Dominikaner im späten  
Mittelalter und die Propsteikirche als Erinnerungsort (Dortmunder Mittelalter-Forschun-  
gen 8), Bielefeld 2006, S. 361 – 374

Zahlreiche Veröffentlichungen und Initiativen der letzten Jahre zeugen von einer thematischen  
Offensive in Sachen Baukultur, die das Thema vielfältig präsentieren. Hierzu gehören insbeson-  
dere die umfangreichen Publikationen der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und das Programm  
denkmal-aktiv. Die Drucksachen des Deutschen Nationalkomitees und jetzt dessen breitgefächer-  
ter Internetauftritt ([www.dnk.de](http://www.dnk.de)) stellen ein reichhaltiges Materialangebot dar, das sich als Grund-  
lage für unterrichtliche Zwecke sehr gut eignet. Daneben gibt es neuere Schulbücher, als Beispiele  
seien hier genannt:

Wege zu Kunst: Begriffe und Methoden für den Umgang mit Architektur (Sekundarstufe II).

Schroedel 2009, Grundkurs 3 Architektur

Kähler, Gert: Gebaute Geschichte. Ein Geschichtsbuch über Bauen und Denkmalschutz,  
Leipzig 2006

Das Themenfeld „Baukultur – gebaute Umwelt“ eignet sich in seiner interdisziplinären Komplexi-  
tät besonders für Projekte. Hier gibt es eine breite Angebotspalette.

Zur Einführung gut geeignet:

Reicher, Christa; Edelhoff, Silke; Kataikko, Päivi; Uttke, Angela (Hrsg.): Kinder\_Sichten. Städtebau  
und Architektur für und mit Kindern und Jugendlichen, Troisdorf 2006

Projektbeispiele auch in:

Welck, Karin v. (Hrsg.); Schweizer, Margarete: Kinder zum Olymp. Wege zur Kultur für Kinder  
und Jugendliche, Köln 2004

Die Reihe der Wüstenrot Stiftung: Baudenkmale der Moderne; die Bände:

Huse, Norbert (Hrsg.): Der Einsteinturm. Die Geschichte einer Instandsetzung, Stuttgart 2000

Burkhardt, Berthold (Hrsg.): Haus Schminke. Die Geschichte einer Instandsetzung, Stuttgart 2002

Gebeßler, August (Hrsg.): Meisterhaus Muche/Schlemmer. Die Geschichte einer Instandsetzung,  
Stuttgart 2003

Adlbert, Georg (Hrsg.): Doppelhaus in der Weißenhofsiedlung Stuttgart. Die Geschichte einer  
Instandsetzung, Stuttgart 2006

Wolfgang Pehnt: Deutsche Architektur seit 1900, München 2005

Auch von einigen Architektenkammern der Länder gehen Bemühungen aus, das Thema Architek-  
tur in die Schulen zu bringen. Hier sind beispielhaft die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen  
und die Hamburger Architektenkammer mit ihrem Beratungsangebot zu nennen. Einen Überblick  
über die verschiedenen Angebote unter dem Motto „Architektur macht Schule“ der Architek-  
tenkammern bietet die Homepage der Bundesarchitektenkammer [www.bak.de](http://www.bak.de) (30.10.2009).

Weiterhin bieten Architekturmuseen an verschiedenen Orten Projekte und museumspädagogische  
Programme an; ebenso existiert eine zunehmende Zahl von Initiativen zur Stadtbaukultur (die sich  
zumeist ortsspezifisch unter dem Stichwort „Stadtbaukultur“ im Internet recherchieren lassen).

Vielorts gehen inzwischen auch Kunsthistoriker in Projekten in die Schulen.